

## **Predigt: 1Kön 19, 1-8**

Ja du machst dein Ding, egal was die andern sagen -  
du gehst deinen Weg. Ob geradeaus, schräg - das ist doch egal.  
Du machst dein Ding, egal was die ander'n labern,  
was die Schwachmaten einem so raten, das ist egal -  
und dann bist du dir immer treu geblieben ... Ja, das ist es!

So singt Udo Lindenberg – *eine* Lebenshaltung.

Liebe Gemeinde, eine andere begegnet mir häufiger: Abwarten, Wegdiskutieren, Schweigen, Nichtwahrhabenwollen. Nein, ich meine nicht die fortschreitende Entwertung unserer demokratischen Kultur durch hochrangige Politiker und Funktionäre. Ich meine uns alle. Es ist nicht leicht, Christin, Christ zu sein. Und doch ist es wunderbar, unterwegs zu sein mit den Gaben der Taufe ...

Wir leben gern mit allen Vorteilen unserer sogenannten globalisierten Welt. Wir genießen gern alle Vorteile unseres Zeitalters gegenüber früheren, genießen allen Komfort, alle Freiheiten ... Wie aber gehen wir mit den Schattenseiten um?

Damit, was das zunehmend unmenschliche Tempo und die ständige Erreichbarkeit in vielen Arbeitsbereichen angeht ...

Damit, das in vielen Bereichen unser Wohlstand mit dem Elend von Menschen in anderen Regionen unserer Erde zusammenhängt ...

Damit, dass alles Wirtschaftliche unser Denken in fast allen Lebensbereichen dominiert und nicht der Mensch in Leib, Seele und Geist im Mittelpunkt steht ...

Und wie abhängig sind wir eigentlich, wie abhängig wollen wir eigentlich von unseren medialen Informationsflüssen sein ...

Viel zu oft sagen wir: Das ist eben so und nicht zu ändern und überhaupt: Ich kann nicht mehr – ich habe schon genug getan - und ziehen uns ins Private zurück.

Wer will sich den vergessenen Botschaften aus der japanischen Atomkatastrophe, den vergessenen Elendsbildern aus Afrika und den Bildern im Nahen Osten wirklich zu stellen versuchen – und vor allem: wie?

Viele von uns schweigen oder gehen einfach zum Alltagsgeschäft über.

Ich verstehe diejenigen, die schon genug an der Bürde ihres eigenen Alltags tragen – aber: Können wir uns das Nichtwahrhabenwollen wirklich leisten? Mehr noch: Wollen wir uns das Nichtwahrhabenwollen, Wegdiskutieren, Herumlavieren als Christen leisten?

Elija, Prophet zur Königszeit im Nordreich, etwa 850 Jahre vor Christus, hatte sich eingesetzt mit Menschen- und mit Engelszungen für den Glauben an den einen, wahren Gott.

Sein Name ist Bekenntnis als Bote Gottes – wie es sie immer schon in der Geschichte des Volkes Gottes gab, wenn es drohte, sich in Irrwegen zu verlieren – sein Name bedeutet: *Mein Gott ist der Ewige, der Ich-bin-für-euch-da*.

Elija hat mit allen Mitteln und aller Entschlossenheit gegen das Verleugnen und Vergessen der eigenen Wurzeln, gegen die Überfremdung durch einen Götzen-Kult, den Baalskult, angekämpft.

Er hatte die Götzen vom Sockel gestoßen, die das Gottesvolk vom Weg mit seinem lebendigen Gott abbringen und in die Irre führen sollten. Er hatte den falschen Priestern die Macht des wahren Gottes gezeigt: in aller Öffentlichkeit deutlich werden lassen, wie sinn- und wirkungslos ihre Gebete und ihre Opfer sind.

Und er hatte schließlich mit einem einzigen Gebet mit dem Ewigen Feuer aus dem Himmel werden lassen und so eindrucksvoll für alle gezeigt, alle erinnert, wer der wahre Herr des Lebens ist. Wunderbar - und trotzdem, am nächsten Tag scheint alles dahin! Keiner, der ihm beisteht ...

Und der Zorn der mächtigen Beschützerin des Götzen-Kults, der Königin Isebel, der aus Phönizien stammenden Frau des Königs Ahab, verfolgt ihn ...

Und Elija gibt auf.

Nach all dem fühlt er sich am Ende seiner Kräfte, fürchtet sich vor den Menschen und seinem weiteren Leben. Es ist genug. Er kann nicht mehr und sucht sein Heil in der Flucht.

In den äußersten Süden des Reiches flüchtet er, nach Beerscheba im Lande Juda – und als ihm das auch noch nicht ausreicht, geht er ins "ungelobte" Land, in die Wüste, um wie ein Sündenbock zu sterben. "Es ist genug, Herr, so nimm nun meine Seele, ich bin nicht besser als meine Väter!"

Er wollte dem Gott des Lebens dienen – und ist gescheitert, so scheint es ihm ...

Hören wir, wie im ersten Buch der Könige erzählt wird:

*Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!*

*Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.*

*Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!*

*Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.*

*Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.*

*Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.*

Hin- und hergeworfen muss sich Elia gefühlt haben. Er hat sich in den Dienst seines Gottes rufen lassen und war seither allem ausgeliefert und bei allem bewahrt. Doch die Wechsel zwischen Todesgefahr und neuem Mut, zwischen Bedrohung und Erfolg, zwischen Niederlage und Sieg waren heftig. Nun fühlt er sich am Ende seiner Kräfte und sein Vertrauen schwindet.

In seiner Lebensangst seit der Drohung der Isebel ist sein Blick fixiert auf die Gefahr durch das Zurückliegende; der Blick nach vorn ist ihm vernebelt und er sucht sein Heil in der Flucht – bis hinunter in den äußersten Süden. Dort lässt er alles Überflüssige, allen Komfort, auch seinen Diener, zurück und geht in die Wüste.

Elija ist innerlich und dann auch äußerlich in der Wüste. Er setzt sich unter einen Wacholder und will aufgeben – bittet um seinen Tod. Passionserfahrungen.

Verdrängt und vergessen ist, wie der Ewige ihn am Krith durch Raben, Gottes besondere Wesen (in alter Zeit war das ein Begriff für die erste Stufe der Einweihung in die Geheimnisse der Welt) am Leben erhalten hat.

Vergessen und verdrängt ist, wie er dem Ewigen gedient hat, um der Witwe, die ihn in der Dürre versorgen soll, zu zeigen: Der Ewige hat Macht, das Leben dessen zu bewahren und blühen zu lassen, der auch das Letzte, was er hat, hergibt. Das erfährt die Witwe, die Gott nahe ist, indem sie mit Elija, dem Boten Gottes teilt, was ihr und ihrem Sohn an wenigem Lebensnotwendigem geblieben ist. Und sie erfährt es daran, dass sie erst ihr Liebstes, ihren gestorbenen Sohn, hergeben muss, bevor Elija, der „*Mein Gott ist der Ewige, der Ich-bin-für-euch-da*“, ihn durch sein Gebet wieder zum Leben bringen kann.

Elija ist innerlich und äußerlich in der Wüste. Er sitzt unter einem Wacholder und gibt auf – bittet um seinen Tod. Passionserfahrungen. Fastenerfahrungen.

Und der Ewige gibt ihm inmitten der Wüste den Schlaf der Stärkung, durch den Elija in direkte Berührung mit ihm kommt. Im Schlaf steht dem nichts im Weg – Elija hat alles Wollen und Vorhaben losgelassen.

Inmitten in der Wüste wird er gespeist und getränkt.

Inmitten größter Verlassenheit begegnet ihm ein Gottesbote, der ihn nährt und stärkt und aufrichtet – denn „der Weg ist weit“ und „Essen und Trinken hält Leib und Seele“ zusammen.

Elia isst und trinkt Wüstennahrung - und fällt wieder zurück in den Schlaf. Er wird gestärkt an Leib, Seele und Geist. Fastenerfahrungen. Alltagserfahrungen.

Und der Engel kommt wieder. Wer so erschöpft ist, kommt nicht mit einem Mal wieder heraus. Er braucht wiederholte Hilfe und Zuspruch: *Steh auf und iss!* Der Ewige bleibt bei ihm, gerade in der Wüste. So gestärkt, findet Elija neu zu sich und steht die biblische Wüstenzeit, die biblische Versuchszeit von vierzig Tagen durch, die ihn zum Gottesberg führt.

Elija erlebt in größter innerer und äußerer Bedrängnis den Beistand des Ewigen durch einen Engel, der ihn bewahrt und stärkt, ihn wieder neu zu sich kommen lässt, damit er, wie eingangs erwähnt, Udo Lindenberg besingt, „sein Ding“ macht im Angesicht Gottes, egal was die anderen sagen oder meinen ... Damit er furchtlos entscheidet und handelt, wie es ihm die äußere bzw. innere Stimme sagt: Das „mein Ding“ des Udo Lindenberg ist bei ihm also eher ein „unser Ding“: Ein „mein Ding“ im Gespräch mit Gott. Das stirbt in der Wüste und wird durch die Wüste neu ...

Elija hat auf der Flucht vor der Bedrohung durch Isebel, auf dem Weg des Aufgebens, in der Wüste erlebt: Gib dich nicht auf und gib nicht auf, weil du von dem, der dir das Leben gab, nicht aufgegeben wirst. Denk nicht gering vom Ewigen und denk nicht gering von dir, weil der Ewige nicht gering von dir denkt. Geh und tu unbeirrt, was du zu tun und zu lassen hast. Nur du kannst es. So kann der Blick auf Elija uns beflügeln und ermutigen, weil er uns zeigt, wie bewahrt wir eigentlich auf allen unseren Wegen sind.

Der Blick auf Elija kann uns beflügeln zu einer Zivilcourage ganz anderer Art, die sich aus dem Vertrauen in die Beziehung zum Ewigen, christlich gesprochen: zu Jesus Christus nährt.

Mit meinem Gott, mit Jesus Christus zu leben, darauf zu vertrauen, dass er mich durch alle Wüsten dieser Welt begleitet und bewahrt, das macht mich frei davon, mich vor den Mächtigen dieser Welt zu fürchten und frei davon, mein Tun und Lassen nach ihnen ausrichten zu müssen. Das macht mich auch frei davon, die Maßstäbe für mein Leben, meinen Lebensgrund und Lebensmut anderswo als bei dem, der mich bewahrt, zu suchen.

Dieser Lebensmut, diese Zivilcourage kommt nicht laut daher und führt keine Kriege.

Sie lässt mich mich selbst leicht nehmen und andere gewichtig.

Sie will nicht besitzen; sie gibt und empfängt.

Sie schreibt nicht vor, sie lebt vor.

Sie redet nicht gering, sie macht Mut und Freude.

Sie nimmt mein wie alles Leben ernst und macht erfinderisch.

Sie lebt aus dem Vertrauen zu Gott, der uns Bruder geworden ist.

Sie ist eine Schwester der Liebe.

Wie könnte wohl ein Lied gehen, das „unser Ding“ besingt?

Ich meine, es könnte Ähnlichkeit damit haben, was Paulus uns im Brief an die Korinther überlassen hat. Amen.